

Thema: Prater Wien

Autor: HEIKE HAUSENSTEINER

# Ferien vom Krieg

*Die Westsahara wird als Staat international nicht anerkannt, aber in Hilfsaktionen unterstützt. Auch Österreich beteiligt sich daran und beherbergt alljährlich im Sommer ein Dutzend Kinder.*

HEIKE HAUSENSTEINER



**D**en Dauerregen, wie er im sommerlichen Mitteleuropa vorkommen kann, hätten sie gern. So viel Wasser, das wie selbstverständlich in Österreich die Spring-

brunnen und Schwimmbäder, die Flüsse und Seen füllt, kennen die Kinder aus der Westsahara nicht. Die Freude ist daher riesig unter den sieben- bis zwölfjährigen Schülerinnen und Schülern, die heuer acht Wochen in Österreich verbringen.

Auf Sommerfrische in einem fruchtbaren, friedlichen Land. Die Kinder sind diesmal mehr als zwei Wochen im Bezirk Mödling, eine Woche im Bezirk Melk und zwei Wochen im Bezirk Horn untergebracht. Danach fahren sie erstmals nach Kärnten. Den Abschluss bildet dann wieder Wien.

Hindu, Umlahud, Issa, Mohamed, Mouloud, Mahfoud, Ahmed, Hussein, Sidi, Muly und ihre Betreuerin Hassana schlafen u. a. in einem mit Matratzen und Bettzeug ausgestatteten großen Raum in einem niederösterreichischen Volksheim. Sie erhalten Kleidung und Spielsachen, auch Kugelschreiber sind beliebt. Besucher begrüßen sie mit einem Lied aus ihrer Heimat. Dazu gibt es frisch gebrühten saharaischen grünen Tee. Die Gastgeber gießen ihn in mehrere Gläser, damit er schön schäumt. „Das erste Glas ist bitter wie das Leben, das zweite süß wie die Liebe und das dritte sanft wie der Tod“, sagen sie.

Das beliebte Linsengericht gibt es im österreichischen Sommerferienlager ebenfalls, nur die Linsen schmecken wahrscheinlich anders. Nach einigen Tagen der Akklimatisierung toben die Kinder aufgeweckt beim Spielen umher. Wenn es das Wetter erlaubt, geht es zum Angeln an den Fischteich im Waldviertel oder zum Abkühlen in das Schwimmbad und in den Eisalon; auch ein Tag im Vergnügungspark des Wiener Praters ist dabei. Und was man in Österreich als Schlechtwetterprogramm bezeichnet, bedeutet für sie Sackhüpfen, Theater, Memory oder Mikado spielen, basteln oder malen; dazwischen gibt es zur Stärkung Selbstgebackenes von den österreichischen Gastgebern, Biskuitroulade, Guglhupf oder auch Muffins. Schließlich muss man „den Regen immer willkommen heißen“, wie man in der Wüste sagt.

Vor allem Steinwüste haben die Kinder bisher kennengelernt. Im algerischen Flüchtlingslager, das zu einer dauerhaften Einrichtung geworden ist, sind sie zur Welt gekommen, dort gehen sie zur Schule – und

dort werden sie bis auf Weiteres leben. Ihre eigentliche Heimat liegt zwischen Marokko und Mauretanien in Westafrika.

Dass sie nicht ihnen gehört, ist ein Vermächtnis der europäischen Kolonialpolitik. Zwar leistete die Westsahara seit dem Ende des 19. Jahrhunderts Widerstand gegen die französischen und spanischen Kolonialarmeen in Nordwestafrika. Doch seit 1965 steht die Westsahara unverändert auf

Thema: Prater Wien

Autor: HEIKE HAUSENSTEINER

der Liste der Vereinten Nationen mit anderen Staaten, deren Entkolonialisierung noch aussteht.

1973 gründete sich die saharauische Befreiungsfront „Frente Polisario“ und begann, gegen die spanische Kolonialmacht zu kämpfen. Nach dem Franco-Regime und dem Rückzug Spaniens okkupierten Marokko und Mauretanien das Gebiet. Dem Widerstand der Einheimischen ergab sich nur Mauretanien, das seinen Gebietsanspruch aufgab; der Großteil wird bis heute von marokkanischen Soldaten und Siedlern besetzt. Die meisten Saharais flüchteten. Viele ließen sich im angrenzenden Algerien nieder. In mehreren Flüchtlingslagern in der Nähe der Stadt Tindouf leben einige Hunderttausend Saharais – und überleben dank internationaler Hilfe. 1976 riefen sie, namentlich die kommunistisch geprägte Befreiungsfront „Polisario“, den weltweit einzigen Staat im Exil aus: die Demokratische Arabische Republik Sahara (DARS). Marokko, das bis dato nicht von seinem Gebietsanspruch abrückt, erkennt den Staat nicht an – ebenso wenig wie die europäischen Länder. 1984 wurde die DARS Mitglied der „Organisation für Afrikanische Einheit“ (der heutigen „Afrikanischen Union“), worauf Marokko seinen Austritt erklärte.

45 Staaten erkennen die DARS an, allen voran lateinamerikanische Länder und Südafrika, das bereits unter Nelson Mandela eine Vorreiterrolle übernahm. Nach dem Völkerrecht anerkennt die UNO aber weder die Annexion durch Marokko noch den ausgerufenen Staat. Das von der UNO geforderte Referendum unter der saharauischen Bevölkerung hat bis heute nicht stattfinden können. Immerhin herrscht zwischen Marokko und der „Polisario“ seit 20 Jahren Waffenstillstand, selbst der schien aber zuletzt im Gefolge des Umsturzes in Libyen brüchig geworden. Beobachter haben jüngst den Anspruch der Westsahara auf einen eigenen Staat infrage gestellt. Faktum ist: Die größten Leidtragenden in dem ungelösten Staatenkonflikt sind die

Kinder. In Österreich können sie „Ferien vom Krieg“ machen. Die Organisation übernimmt die „Österreichisch Saharauische Gesellschaft“. In der weltweiten Aktion werden seit 20 Jahren saharauische Kinder in Länder wie Südafrika, die USA, Frankreich, Spanien und Italien verschickt; in Spanien etwa sind es mehrere Tausend Kinder, die acht Wochen lang bei Familien untergebracht sind. Spanisch ist die zweite Fremdsprache, die die Kinder erlernen, neben ihrer Alltagssprache Hassania und neben Arabisch. Denn auch sie haben neun Jahre Schulpflicht, sechs Klassen Grundschule besuchen sie im Lager, zur Mittel-

schule können sie in Algerien gehen, wie Nadjat Hamdi, die Vertreterin der „Frente Polisario“ in Deutschland und Österreich, berichtet.

Die Schulen werden aus Lehm gebaut. Die Lebensmittel müssen alle importiert werden, wobei Spanien und das Flüchtlingshochkommissariat sowie die Welternährungsorganisation Hauptunterstützer sind. „Wir leiden nicht Hunger, aber wir

Staunen über das viele Wasser und elektrisches Licht

haben seit 30 Jahren keine ausgewogene Ernährung“, erzählt Nadjat Hamdi. Viele Kinder bekommen durch das chlorhaltige Wasser braune Zähne. Dass jedes Jahr zumindest ein Teil von ihnen Ferien vom Krieg machen kann, bedeutet für ihre Familien auch eine Entlastung. Und die Sommer sind in der Sahara sehr heiß, mit Temperaturen bis zu 50 Grad Celsius im Schatten, kaum Wasser und dem regelmäßigen Sandsturm, der Saharais ärgster Feind.

In Österreich staunen die Kinder vor allem über das viele Wasser und „unheimlich viel elektrisches Licht“, wie Nadjat Hamdi erzählt. „Die Kinder haben zum Beispiel noch nie Ampeln gesehen oder Rolltreppen“, wie auch Treppen im Lager ja überhaupt nicht vorhanden seien.

Nach der Ankunft wurden die Kinder zunächst medizinisch untersucht und erhielten neue und gebrauchte Kleidung – allesamt Spenden. „Sie kommen mit nichts und gehen mit vollen Koffern oder Taschen“, sagt die Botschafterin. Am Ende der Ferien werden sie Fotos gesammelt haben und kleine Geschenke für ihre Geschwister. Und sie werden sich wieder auf ihre Eltern und ihr Zuhause im Lager freuen.

Thema: Prater Wien

Autor: HEIKE HAUSENSTEINER



Bild: HEIKE HAUSENSTEINER